

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Samstag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Geschäftsstelle: Selgrube Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 20 Pfg. durch den Heroldsbote. —
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

Nr. 37.

Dienstag den 21. Februar.

1893.

Für den Monat März werden Abonnements
auf den

„Merseburger Correspondent“
zum Preise von 40 resp. 42 Pfg. von allen Post-
anstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen-
genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des
Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Die Erklärungen des Reichstanzlers.

In dem Augenblick, wo die verbündeten Agrarier
und Hochschulgeldner ihres Sieges über den Grafen
Caprivi sicher zu sein glaubten, wo die Agrarier sich
eben ansahen, den „Bund der Landwirthe“, der
das eigentliche Volk repräsentiren soll, das Anathema
über eine Regierung auszubringen zu lassen, die im
Reichstage keine andere Unterstützung finde, als die
den „reichsfeindlichen“ Freisinnigen, den Gegnern der
Militärvorlage, die, wie die „Post“ insinuirt, als
freiwillige Regierungskommission sich nicht nur an-
bieten, sondern auch gebraucht werden — in dem
Augenblick, wo die Agrarier und Agrariergenossen
im schönsten Einverständniß mit dem Manne in
Friedrichshagen das Netz über den Kopf Caprivis ge-
worfen hatten und nur auf den Augenblick warteten,
wo sie es zuziehen könnten, hat der Reichstanzler
mit einem kräftigen Aus dem Maschen dieses groß-
geponnenen Netzes gerissen und den guten Freunden,
die ihn mit dem lebenswichtigen Gesicht von der
Welt hinterlassen an die Luft zu setzen dachten, das
Wort zugerufen: „Ich werde auf die Stelle beharren
und werde in der altpreussischen Weise, in der ich
erzogen bin, meine verachtete Pflicht und Schuldigkeit
thun“. Die Herren Agrarier haben das Spiel ver-
loren, noch ehe sie ihren letzten Trumpf ausgespielt
haben. Sie behaupten, die ganze Bewegung, die in
dem Bund der Landwirthe ihren Abschluß finden soll,
sei für sie eine Ueberlassung gewesen — obgleich
sie die Drahtsaat gesät haben — und am Freitag
veruchten Erb. v. Mantewitz und v. Arnim für
etwaige Ausstellungen der Versammlung auf Tivoli
den Grafen Caprivi verantwortlich zu machen.
Dieser legte sich scheinbar dem Reichstanzler die Augen
geöffnet zu haben. Er hat den Herren klar und
deutlich gesagt, daß die Verantwortung die ihre ist.
Mögen die Herren nun reden, was sie wollen, nach
der jüngsten Freitag-Nachricht des Grafen Caprivi wissen
sie ganz genau, daß der „Bund der Landwirthe“ eine
Totgeburt ist. Fürst Bismarck, der die famose Uebraf-
fung der staatsrechtlichen Bedeutung der Landwirth-
schaft, die alle für sie gebrachten Opfer der Con-
sumenten rechtfertigt, erfunden, hat seinerzeit im Reichs-
tage erklärt, seiner Ansicht nach müsse jeder Minister
sein Gehalt in Form von Grundbesitz erhalten, damit
er die diesen interessirenden Fragen richtig
beurtheilen könne. Graf Caprivi sagte am Frei-
tag: „Ich bin der Meinung, die Landwirth-
schaft ist heutzutage ein so schwieriges Gewerbe ge-
worden, das wer zur Zeit Minister und Landwirth
sein sollte, das Eine oder das Andere als Nebenamt
ansehen muß. Darunter müßte also entweder der
Minister oder der Landwirth leiden“ — was neben-
bei bemerkt, die schärfste Kritik der agrarischen Politik
des Fürsten Bismarck ist. Graf Caprivi hat nicht
nur erklärt, was man längst wußte, daß er kein
Agrarier sei, er hat hinzugesagt, „es ist wünschens-
werth, daß der Reichstanzler nicht Agrarier
ist“ und er begründet diese Auffassung also: „Wirth-
schaftliche Interessen basiren immer mehr oder weniger
auf Egoismus, man pflegt zu sagen: gefunden Egois-
mus, während der Staat Anforderungen an die Opfer-
fähigkeit und den Idealismus seiner Bürger stellt.
Je weiter also die Parteien, auch die politischen
Parteien in das Wirtschaftsleben und dessen Interesse
verflochten werden, um so mehr muß es Pflicht der
Staatsregierung sein, die mehr idealen Interessen zu
vertreten. Wir werden jeden Besitz schützen, das ist
die Pflicht der Regierung: den agrarischen wie den
industriellen und den kapitalistischen, wie überhaupt

jeden Besitz. Wir werden ihm sein Recht geben lassen
und mit allen Mitteln darnach trachten, daß er ge-
schützt bleibt. Aber wir haben auch die Pflicht der
Fürsorge für die „Beschlusen“. Wir wollen die Be-
deutung dieser Erklärung nicht überschätzen, aber wir
können die Hoffnung nicht unterdrücken, daß der
Reichstanzler von diesen Prämissen aus zu der Ein-
sicht gelangt, daß der Staat die Beschlusen nicht schützt,
wenn er die Agrarier und die Großindustriellen durch
Schutzzölle in den Stand setzt, der beschlusen Be-
völkerung jedes Stück Brot, welches sie isst, jedes
Kleiderstück, das sie anlegt, jedes Werkzeug, dessen
sie bedarf, zu vertheuern und unter dem Vorwand,
daß die nationale Arbeit geschützt werden müsse, den
nationalen Arbeiter auszuplündern. Die altpreussischen
Beamten, zu denen Graf Caprivi sich rechnet, haben
die deutschen Binnenzölle beseitigt, mit unendlichen
Mühen den deutschen Zollverein begründet und die
Politik der Handelsverträge durchgeführt, die wieder
aufgenommen zu haben das Verdienst des Grafen
Caprivi ist. Nur auf diesem Wege des Ausgleichs
der einander widerstrebenden wirtschaftlichen Interessen
können die turbulenten Strömungen, die sich schließlich
gegen allen Besitz und gegen die staatliche Ordnung
wenden, dauernd überwunden werden.

Politische Uebersicht.

Die Standbalken im österreichischen
Abgeordnetenhaus haben am Freitag noch eine
Fortsetzung erfahren. Wie wir meldeten, hat Graf
Kautsky seine Anschuldigungen gegen den Beamten-
stand widerrufen müssen. Unter lebhaftem Protest
der Linken erachtete Justizminister Graf Schönborn
hierdurch den Zwischenruf des Grafen Kautsky für
befähigt. Der nachfolgende Redner der Linken, Ab-
geordneter Hermann Wraabeg, bezichtigte sowohl die
Erklärung des Grafen Kautsky als die Abwehr des
Ministers als durchaus ungenügend. Wraabeg sagte,
er hätte gewünscht, daß der Justizminister entschieden
seine Solidarität mit dem Beamtenstande betont hätte.
(Lebhafter Beifall links.) Der Justizminister
rief: „Das habe ich ohnehin gethan“, schlug er-
regt auf den Tisch und verließ den Saal.
Wraabeg warf dann der Regierung vor, daß sich ihr
Programm gegen die Radikalen richte, daß sie aber
in der Praxis die Radikalen mit Gleichschülern
behandele und sprach namens der Linken das Bedauern
aus, daß der Justizminister zur Wahrung der Ehre
des Beamtenstandes nicht eine kräftigere Abwehr ge-
brauchte. Inzwischen betrat Graf Schönborn
wieder den Saal und suchte dann in tiefer Erregung
nochmals seine Haltung zu rechtfertigen. Während
aller in dieser Angelegenheit gehaltenen Reden gab es
fortwährend hitzige Zwischenrufe und Unter-
brechungen auf allen Seiten des Hauses. Die große
Bewegung hielt bis zum Sitzungsschlusse an.

Die Beschuldigungen Crispiens gegen den
italienischen Ministerpräsidenten Giolitti haben
begeisterterweise allenthalben großes Aufsehen erregt.
Es sind zur Aufklärung darüber bereits mehrere
Interpellationen in der Deputirtenkammer ein-
gebracht worden. Im Senat erklärte Giolitti
auf eine Anfrage Nierantonis, der Untersuchungsbereicht
von 1889 sei dem damaligen Handelsminister Mi-
cetti eingereicht worden, mit dessen Erklärung, daß
die entbehrten Missethäter abgestellt worden seien,
der Schatzminister sich habe beruhigen müssen. Giolitti
verteidigte dabei seine frühere wie seine jetzige
Haltung gegenüber den Zettelbanken und rechtfertigte
das von der Regierung bezüglich der Emissionsbanken
getroffene Präliminarübereinkommen, indem er auf
die außerordentliche Lage sowie darauf hinwies, daß
die Entscheidung über die Emissionsbanken dem Par-
lament vorbehalten bleibe. Die Meinungen über eine
Ministerkrisis erklärte Giolitti für un-
gründet.

Bei der Berathung der Home-rule-Vorlage
im englischen Unterhause am Freitag kam
Chamberlain, der am ernstesten zu nehmende

Gegner derselben, zum Wort. Derselbe setzte natür-
lich eine ungewein scharfe kritische Sonde an und
malte das Schicksal einer Sympathisirung Ir-
lands mit einer feindlichen Macht, der Stellung neuer
Forderungen seitens Irlands gerade in schwierigen
Zeiten, sowie überhaupt einer Gefährdung der Reichs-
einheit an die Wand. Auf diesem Boden extremster
Uebertreibungen bewegte sich die ganze Kritik. Am
Sonntag nahm das Unterhaus nach vierstündiger
Debatte die erste Lesung der Home-rule-Bill ohne
Abstimmung an, nachdem zuvor noch Go schen die
Opposition der Unionisten begründet hatte. — Als
Gladstone die Vorlage einbrachte, fand eine groß-
artige Ovation der Irländer statt; dieselben erhoben
sich von ihren Sitzen und schwenkten jubelnd die
Hüte. — Von der liberalen Abgeordneten von Wales
hat die Mehrzahl in einer besonderen Besprechung
die bisherigen Versicherungen der Regierung in Be-
treff der Vorlage wegen Entsaatlichung der Kirche
in Wales für ungenügend erachtet. Sie verlangen,
daß dem Cabinet eine Art Ultimatum gestellt werde,
das Inhalts, daß sie eine unbedingt oppositionelle
Haltung zeigen würden, falls die Regierung nicht
Beweise ihrer ernstlichen Ansicht gäbe, auf der Be-
rathung der Kirchenvorlage für Wales zu bestehen.
Eine Anzahl Abgeordneter, die groß genug ist, um
die Regierungsmajorität in eine Minorität zu ver-
wandeln, hat sich bereit erklärt, einem diesbezüglichen
Antrage beizustimmen.

Deutschland.

Berlin, 20. Febr. Der Kaiser und Prinz
Heinrich trafen am Sonnabend Mittag gegen 12
Uhr in Odenburg ein. Nach dem im großherzog-
lichen Schlosse eingenommenen Frühmahl ließ S. M.
die Garnison alarmiren. Die Abreise nach Berlin
erfolgte um 2 1/2 Uhr nachmittags, die Ankunft hier-
selbst abends 9 1/2 Uhr. Gestern Vormittag hatten
die Majestäten mit den drei ältesten Prinzen dem
Gottesdienste in der Garnisonkirche beigewohnt, welcher
vom Civildirektor der kaiserlichen Prinzen, cand.
theol. Kessler, abgehalten wurde. Nach dem Schlosse
zurückgekehrt, empfing der Kaiser den Herzog Victor
von Ratibor, welcher die Orden seines verstorbenen
Vaters in die Hände des Monarchen zurücklegte.
Gleich darauf unternahm der Kaiser kurz vor 12 Uhr
eine Ausfahrt. — Der Kaiser und die Kaiserin
werden am Donnerstag den 23. d. M. in Neustrelitz
erwartet.

(Für die Einführung eines Brannt-
wein-Monopols) agirt jetzt auch der Verein
der Spiritusfabrikanten. Derselbe nahm am
Sonntag eine Resolution an, in welcher die Ueber-
nahme des Konsumspritus durch eine Reichsöverwal-
tung zu einem nach Maßgabe der Herstellungsstellen
zu ermittelnden, die Lebensfähigkeit des Brennereige-
werbes dauernd sichernden Preise als die allseitig an-
gemessenste Lösung der Branntweinsteuerfrage erklärt
wird. — Das heißt also, die Einführung eines
Branntwein-Monopols empfehlen unter der Bedingung,
daß das Reich den Herren den Ankauf ihres Spiritus
für einen ihnen angemessenen scheinenden Preis garantirt.
Nach Äußerungen des Herrn v. Dieß-Daber in der
Versammlung soll die Einführung eines solchen
Branntwein-Monopols von Seiten der Regierung
bereits projectirt werden.

(Betreffs des Religionszwanges für
Dissidentenkinder) wird in einer Zuschrift an
die „Post“ gegenüber der Bemerkung des Kultus-
ministers, daß dieser Zustand bereits seit 1869 be-
standen habe, daran erinnert, daß die Ueberschrei-
fung von 1859 über diesen Religionszwang in
drei Erlassen des früheren Kultusministers Fall
von 1872, 1875 und 1877 als außer Kraft ge-
setzt erklärt worden ist, und zwar mit der Begrün-
dung, daß schon nach dem Landrechte die Schüler zur
Theilnahme am Religionsunterricht einer anderen
Confession überhaupt nicht angehalten werden können.
— (Aus dem Wahlkreise Liegnitz.) In

welchem nächsten Montag die Erstwahl zum Reichstage stattfindet, wird dem „Vorwärts“ geschrieben: „Die Herren Liebermann, Werner, Pödenbach und Herwig treten sich schon seit geräumiger Zeit in hiesigen Basistreffen heraus. Was in den antisemitischen Versammlungen zusammengekommen wird, spottet jeder Besichtigung. . . Der Spießbürger hat übrigens noch keine Ahnung davon, wie er von den katzenartigen antisemitischen Giftkriegen an der Nase herumgeführt wird. Erst erzählt man sich hier, daß der Herzog von Mecklenburg im Antisemitismus 1700 Mk. geschenkt habe, wovon die Antisemitenhäuptlinge ganz nett leben konnten!“

— (Daß der Geschäftsverkehr) auch im Monat Januar gegen das Vorjahr noch keinen Aufschwung erfahren hat, ergibt sich daraus, daß die Reichseinnahmen aus der Stempelsteuer bei Kauf- und Anschaffungsgeheimnissen im Januar um 48.249 Mk. hinter den Einnahmen des Januars 1892 zurückgeblieben sind. In Folge dessen beträgt das Defizit bei diesen Einnahmen in den ersten 10 Monaten des Etatsjahres gegen das Vorjahr 1.990.297 Mark. Die Stempelsteuer auf Werthpapiere ist im Januar gegen den Januar 1892 um 262.837 Mk. zurückgeblieben, so daß das Minus der ersten zehn Monate gegen das Vorjahr bei dieser Steuer sich jetzt auf 1.426.852 Mk. beläuft.

— (Zur Einkommensteuer-Voranlage) sieht sich der Veranlagungscommissar in Deuthen, Regierungsrath Probst, gezwungen, Folgendes bekannt zu machen, was zu erfahren für die Steuerpflichtigen auch in anderen Veranlagungsbegirnen nützlich erscheint: „Das Einkommensteuergesetz vom 24. Juni 1891 zwingt Niemanden, die Beanstandung seiner Steuererklärung zu beantworten oder der Aufforderung, seine Bücher, Beläge u. vorzulegen, nachzukommen. Wer auf die Beanstandung eine Gegenerklärung abgibt oder der Aufforderung zur Vorlegung der Bücher und Beläge nachkommt, thut dies freiwillig. — Die Veranlagungscommission entscheidet über beanstandete Steuerklärungen nach ihrem pflichtmäßigen Erweisen auf Grund der thatsächlichen Ermittlungen. — Die Veranlagungen, welche lediglich durch Zuführung gedruckter Fragebogen erfolgt sind, werden gegebenenfalls durch neue ohne solche Fragebogen ersetzt werden.“

— (Der konstituierende Versammlung des „Bundes der Landwirthe“) widmet die „Post“ am Sonnabend eine Betrachtung, in der es heißt: „Das Bewußtsein, eine gerechte Sache zu vertreten, macht stark; in der jedem Landwirthe am eigenen Fleische klar werdenden Ueberzeugung, daß es um Sein oder Nichtsein sich handelt, liegt eine treibende Kraft. Sie wächst in dem Grade, als Einigkeit unter den deutschen Landwirthen herrscht. Wird diese Kraft in dem Bunde der Landwirthe zu erfolgreichem Handeln zweckmäßig organisiert und damit zugleich auf die zu erreichenden praktischen und mit dem Staatswohl zu vereinbarenden Ziele concentriert, so darf von dem Bunde der deutschen Landwirthe eine überaus erprobte Thätigkeit im Interesse der heimischen Landwirtschaft erhofft werden. In diesem Sinne begreifen wir den Bund der Landwirthe und wünschen ihm Gelingen und reichen Erfolg!“ Auf die „praktischen, mit dem Staatswohl zu vereinbarenden Ziele“ sind wir einigermaßen gespannt. — Dem „Reichsboren“ zufolge haben sich zu der Versammlung der Landwirthe 45.000 Personen aus allen Theilen Deutschlands — um Willens begeben. Diese großartige Anwesenheit rührt nach der Versicherung des „Reichsboren“ daher, daß die Konservativen seit den 70er Jahren die Reform der liberalen Gesetzgebung vergeblich verlangt haben! Merkwürdig, daß diese Unzufriedenheit sich erst jetzt machte seit der Ermäßigung der Getreidezölle um 1/3 Mk.

— (Oberlieutenant v. Egiby) hat der letzten Berliner Anarchistenversammlung lebhaftest als Zuhörer beigewohnt; er hat aber, wie er sich Freunden gegenüber äußert, die Absicht, in einer nächsten Versammlung seine Auffassung von einer Neugestaltung der Dinge aus dem religiösen Bedürfnis heraus zur Geltung zu bringen zu versuchen. Ueber seine Beobachtungen in der neuesten Anarchistenversammlung wird uns geschrieben: „Für Herrn v. Egiby ist auch diese Erscheinung nur ein Beweis, daß wir unmittelbar vor einer grandiosen Wandelung unserer Zustände stehen, deren Gestaltung indes von keinerlei hemmenden Erscheinungen begleitet sein werde, wenn zur rechten Zeit die andere Hälfte unseres Volkes eingreift und im Bewußtsein eines höheren Gebiets ihre Pflicht thut: d. h. sich an dem notwendig gewordenen Neubau betheilt. Das Vertrauen zu dem guten Willen dieser anderen Hälfte sei in jenen Kreisen nicht nur erschüttert, sondern gänzlich verloren. Das Vertrauen zu dem endlichen Willen der Anderen neu zu beleben, auch dort also den Glauben an den Sieg des Guten und Gerechten zu erlangen, hält v. Egiby für vaterländische Pflicht. Herr v. Egiby beklagt tief den schwächlichen Pessimismus, der selbst edel beamtete Naturen jaghaft

macht, so daß heute schon Viele mit verschränkten Armen einem Verhängnis entgehen, daß sie nicht mehr abwenden zu können meinen, während v. Egiby in seinem unerschütterlichen Glauben an eine höhere Menschheitsbestimmung zwar auch Alles neu werden sieht, in diesem Neuen liegt aber nicht etwas zu Bekämpfendes, sondern nur die Verwirklichung der ewig gültigen Lehren erblickt.“

Verammlung des „Bundes der Landwirthe“.

Die am Sonnabend im „Ivotiv“ zu Berlin stattgehabte Versammlung des Bundes der Landwirthe war zahlreich aus allen Theilen Deutschlands besetzt, so daß die großen Räume nicht alle Theilnehmer zu fassen vermochten. Man schätzte ihre Zahl auf ca. 5000. Rittergutsbesitzer v. Ploeg (Döllingen) eröffnete die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser und die deutschen Bundesfürsten, in das die Versammlung dreimal begeistert einstimmte. Auf Vorschlag des Herrn v. Ploeg, der die Versammlung leitete, wurde sogleich beschlossen, an den Kaiser ein Begrüßungstelegramm zu senden. Er bemerkte alsdann: der Idee, einen Bund der deutschen Landwirthe zu gründen, haben sich sofort viele Tausende von deutschen Landwirthen angeschlossen. Das beweist nicht bloß diese Versammlung, das beweisen noch mehr die ihm zugefallenen Zustimmungserklärungen. Der neu zu begründende Bund wolle nur eine Politik treiben, d. i. die deutsche Wirtschaftspolitik. Fraktionspolitik solle dem Bunde fern liegen. Wir wollen die bekannten Worte des Fürsten Bismarck, Schutz der deutschen Industrie, Schutz der deutschen Landwirtschaft, wieder zur Wahrheit machen. (Stürmischer Beifall, Hochrufe auf Bismarck!) Meine Herren! Lassen Sie das Hoch, Fürst Bismarck weiß auch ohne Hoch, daß die deutsche Landwirtschaft wie ein Mann hinter ihm steht. (Stürmischer Beifall. Auf: Adresse senden!) Lassen Sie auch die Adresse sein. Wir wollen hier ruhig und ohne Leidenschaft tagen. Je ruhiger wir sind, je leidenschaftloser die Debatte geführt wird, desto mehr werden wir erreichen. Die Hauptsache ist, daß wir mit Einstimmigkeit unsere Beschlüsse fassen. (Stürmischer Beifall.)

Es nimmt alsdann das Wort Rittergutsbesitzer Ruypprecht (Karnern): Das Jahr 1892 hat uns nach vielen Missernten eine ziemlich gute Ernte gebracht. Es war Aussicht vorhanden, daß die deutschen Landwirthe ihre Lage verbessern können. Aber da droht uns bereits wieder der deutsch-russische Handelsvertrag. Es wird uns gesagt: Der Handelsvertrag kommt Deutschland zu Gute. Meine Herren! Der deutsch-russische Handelsvertrag ist nur von Vortheil für die Polen, Juden und Sozialdemokraten. Beifall und heftiger Widerspruch, Auf: Falsch! Polen nicht! (Zurücknehmen!) Meine Herren! Die Polen will ich ausnehmen, die Juden und Sozialdemokraten lasse ich aber stehen. (Beifall.) Es ist in der jüngsten Zeit viel von Demagogie gesprochen worden, ich und jedenfalls Sie Alle sind fern von jedem Demagogenthum. Die deutschen Landwirthe sind noch immer königstreuer gewesen. Allein wir sind genöthigt, lebhafteste Opposition zu machen, wenn man daran geht, mit den alten Traditionen unseres Vaterlandes zu brechen. Wir haben mit Freunden der sozialpolitischen Gesetzgebung zugestimmt; wir freuen uns, daß für die Zukunft unserer Arbeiter gesorgt ist, wir gönnen den Arbeitern auch die höheren Löhne. Allein, es ist zu ernügen, daß so mancher Bauer höhere Löhne hätte, als er Einnahme hat. Die Landwirthe wollen die Besserstellung ihrer Arbeiter, diese kann doch aber nur Hand in Hand gehen, mit der Besserstellung der deutschen Landwirtschaft. Wenn erst die deutsche Landwirtschaft wieder blüht, dann wird auch Handel und Industrie wieder blühen, denn dann wird das deutsche Volk wieder kaufkräftig werden. Deshalb ist es notwendig, daß wir Landwirthe uns zusammenschließen und ohne jede Fraktionspolitik für die Interessen der deutschen Landwirthe eintreten. Ich erlaube Sie, der Bildung des neuen Bundes der deutschen Landwirthe einstimmig zuzustimmen. (Beifall.)

Es sprachen noch Rittergutsbesitzer v. Wangerheim, Dr. v. Frege, Rittergutsbes. v. Sauren, Freih. v. Thüngen-Rosbach, Rittergutsbesitzer v. Neuenhausen, Graf v. Limburg-Stirum, Rittergutsbes. v. Leskauowski, der die Zustimmung der Polen zu dem Vorgehen der deutschen Landwirthe aus sprach, und Graf v. Mirbach (Sorauiten).

Es wurde alsdann einstimmig die Begründung des Bundes deutscher Landwirthe beschlossen und folgendes Programm als Grundlage angenommen: „Die deutsche Landwirtschaft ist das erste und bedeutendste Gewerbe, die feste Stütze des Reiches und der Einzelstaaten. Diese zu schützen und zu kräftigen ist unsere erste und ernsteste Aufgabe, weil durch das Blühen und Gedeihen der Landwirtschaft die Wohlthat aller anderen Berufszweige gesichert ist. Wir fordern daher 1) gerügten den Zollschutz für die Erzeugnisse der Landwirtschaft und deren Nebengewerbe; 2) deshalb keine

Ermäßigung der bestehenden Zölle, keine Handelsverträge mit Rußland und anderen Ländern, welche die Herabsetzung der deutschen landwirtschaftlichen Zölle zur Folge haben, und eine entsprechende Regelung unseres Verhältnisses zu America; 3) Schonung der landwirtschaftlichen, besonders der bäuerlichen Nebengewerbe in bäuerlicher Beziehung; 4) Absperrung der Vieheinfaure aus feuchtwürdigen Ländern; 5) Einführung der Doppelwährung als wirksamer Schutz gegen den Rückgang des Preises der landwirtschaftlichen Erzeugnisse; 6) gesetzlich geregelte Vertretung der Landwirtschaft durch Bildung von Landwirtschaftskammern; 7) anderweitige Regelung der Gesetzgebung über den Unterhaltungsbedarf und den Contractbruch der Arbeiter; 8) Revision der Arbeiterschutzgesetzgebung, Beseitigung des Markenzwanges und Verbilligung der Verwaltung; 9) scharfe staatliche Beaufsichtigung der Productenbörsen, um eine willkürliche Landwirtschaft und Consum gleichmäßig schädigende Preisbildung zu verhindern; 10) Ausbildung des privaten und öffentlichen Rechts, auch die Verfassungsformen des Grundbesitzes und der Heimathungssetzung auf Grundlage des deutschen Rechtsbewußtseins, damit den Interessen von Grundbesitz und Landwirtschaft besser wie bisher genügt wird; 11) mögliche Entlastung der ländlichen Organe der Selbstverwaltung.“

Endlich gelangte noch die folgende dem Reichstage zu übermittelnde Resolution zur Annahme: „Die heute hier versammelten Vertreter der Landwirtschaft aus allen Theilen Deutschlands erklären: Wir verlangen, daß die Grundlagen, auf welchen die Säule unseres Vaterlandes beruht, unverändert erhalten bleiben. Von diesem Verlangen besteht und überzeugt, daß nach aufen nur eine starke Militärmacht und den Frieden, dessen wir bedürfen, erhalten kann, sind wir zu jedem Opfer bereit, welches hierfür verlangt wird. Wir sind aber von der festen Ueberzeugung durchdrungen, daß die dauernde und sichere Grundlage für unser Vaterland Macht und Größe in dem Gedeihen der Landwirtschaft beruht. Die Gesetzgebung der letzten Jahre, verbunden mit den abgeschlossenen Handelsverträgen, hat aber diese Grundlage so gewaltig erschüttert, daß die Existenzfähigkeit der deutschen Landwirtschaft gefährdet erscheint. Wir erkennen namentlich in der drohenden Gemährung weiterer Einfuhrvergünstigungen an das Ausland eine unerträgliche Schädigung unseres Gewerbes. Wir richten daher an den hohen Reichstag die dringende Bitte: derselbe wolle allen weiteren Handelsverträgen, soweit sie eine Herabsetzung der bestehenden Zölle enthalten, unbedingt seine Zustimmung versagen und auf eine Forderung auch der landwirtschaftlichen Ausfuhr Bedacht nehmen, damit die deutsche Landwirtschaft blühen könne zum Segen des gesamten Vaterlandes.“

Die Versammlung wurde hierauf mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser geschlossen. Die Menge verließ nun den Saal, und Tausende von Menschen, die bis dahin draußen gestanden, weil sie keinen Einlaß mehr gefunden hatten, kamen herein.

Alsdann wurde in derselben Weise eine zweite Versammlung abgehalten, die dieselben Beschlüsse faßte. Unter den Versammelten bemerkte man auch den Hofprediger a. D. Söder. In dieser zweiten Versammlung nahmen die vorherigen Redner nochmals das Wort unter lebhafter Zustimmung der Versammlung.

Es ist noch nicht lange her, bemerkt die Fr. Ztg., da hielten in denselben Saale die Sozialdemokraten Heerschau über die Arbeitslosen. Wie damals die Sozialdemokraten, so versuchen jetzt die Konservativen unter einer allgemeinen unpolitischen Fiktion zu wehen für ihre Parteizwecke. Die Arbeitslosen im Ivotivsaal beklagen sich über zu theure Lebensmittel und Mangel an Arbeit. Die Herren Agrarier, welche der Ivotivsaal am Sonnabend Abend faßte, beklagen sich umgekehrt über zu billige Lebensmittel und zu geringen Ueberschuß aus der Production in der Grundrente. Dort bei der sozialdemokratischen Rede wurde ein Recht auf Arbeit gegenüber dem Staat proclamiert; hier soll ein Recht auf Grundrente gegenüber dem Staat zur Geltung gebracht werden. Jetzt sollte nur noch, daß auch die Zinsrentner sich einmal auf dem Kreuzwege versammeln und Klage führen über das Sinken des Zinsfußes in den letzten 20 Jahren und eine infolgedessen unzureichende Entschädigung für Sparbarkeit und Wirtschaftlichkeit.

Provinz und Umgegend.

† Coburg, 19. Febr. Ein hochherziges Bemühen hat der vor einigen Tagen hier verstorbenen Herr Geh. Justizrath Otto, Vorsitzender der Coburger Handelskammer, hinterlassen. Er hat bestimmt, daß sein Rittergut in dem benachbarten Scheuerfeld sammt allen Grundbesitz in das unbefristete Eigentum der Gemeinde übergehen soll, und dabei nur den Wunsch ausgesprochen, daß das Herrenhaus künftig eine Pfarrwohnung werde.

Ich werde die Proceßpraxis des Herrn Rechtsanwalts Wölfel forsuchen und im Bureau des Letzteren **Dienstag und Freitag** Nachmittag zu sprechen sein.

Merseburg, den 20. Febr. 1893.
Bennewiz,
Rechtsanwalt.

Empfehle hier
französische Boullarden,
böhmische Puder und Puderhennchen,
fette Kapane und Hühner,
Guten,
Suppenhühner,
Tauben.
Liefere auf vorherige Bestellung
Samborer Frühgänse (1893),
Poulets,
junge Perlhühner,
Schnecken,
Ganselühner,
große Krammetsvögel,
Birkwild,
Gajanen.
Marie Grunow, Emd 14.



Mittwoch den 22. Februar,
abends 7 Uhr,
drittes Künstler-Concert
im S. Schloßgarten-Pavillon.

Herr **Sistermans** singt drei Lieder von Brahms und den ganzen Cyclus „Dieterlebe“ von Schumann.
Mit Herrn Kammervirtuos **Muehlfeld** (Clarinete) gelangen zum Vortrag Trio für Clarinet, Clarinete und Bratsche von Mozart, Phantasiestücke für Clarinet und Clarinete von Schumann, Grand Duo concertant von C. M. von Weber.
Die Abonnementskarten sind am Saalangebot abzugeben.

Reichskrone.

Dienstag den 21. Februar
VII. Abonnements-Concert,
gegeben vom Trompetencorps des Thüring. Jäger-Regiments Nr. 12 unter persönlicher Leitung seines Stabstrometers **W. Schuber.**
Billets im Vorverkauf à 30 Pf. in den Cigarrenhandlungen von **C. Meyer,** Bahnhofstraße, **Sehr, Zankke jun.,** H. Ritterstraße, **H. Wiatto,** Hofmarkt u. **W. Wiebe** (G. Heuer), Burgstraße.

Theater in der Reichskrone.
Kauf-Notiz.

Einem hochgeachteten Publikum erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich im Verein mit der Direction und den Mitgliedern des Weiskensler Stadttheaters hierorts einen Novitäten-Cyclus arrangire. Es gelangen in kurzer Reihenfolge die besten und erprobtesten dramatischen Werke zur Ausführung und zwar in tadellosem Ensemble. Die erste Vorstellung im Novitäten-Cyclus findet statt
Mittwoch den 22. Februar.

Zur Aufführung gelangt
Die treulose Philippine.

Neuester Original-Schauspiel in 4 Acten von **Andolf Knefel.**
P. T.

Da es mein größtes Verlangen ist, das mit stets gescheitete Wohlwollen dauernd zu erhalten, so bitte ich, mein neues Unternehmen durch gütigen zahlreichen Besuch zu unterstützen.
Hochachtungsvoll
Paul Mühlitz.

Alles Nähere die Tageszettel.

Augarten.

Heute Abend von 7 Uhr an
Karpfenschmaus
mit anschließender
Abendunterhaltung.

Sollte Jemand von meinen werthen Freunden und Gönnern mit dem Circular übergangen worden sein, so laße dieselben hiermit ergehen sein.
Hochachtungsvoll
E. Lasse.

Subold's Restauration.
Heute Dienstag **Schlachtfest.**

Hallesche Kleiderfabrik,

Merseburg, Hofmarkt 6,
part. u. I. Etage. part. u. I. Etage.

Fabrik und Lager
eleganter Herren- u. Knaben-Garderoben.
En gros. En detail.

Empfehle in größter Auswahl
Confirmanden-Anzüge

im Preise von 8,50, 10, 12, 14—20 Mk.
Bekleidungen nach Maß werden unter Garantie des Gutes in kürzester Zeit ausgeführt.
Umtausch gestattet. Kostenfreie Aenderung.

Hallesche Kleiderfabrik.

Von Sonntag den 19
d. M. an stehen 30 Stück

hannoversche u. oldenburger Wagenpferde, sowie ardenner und dänische Arbeitspferde

in leichtem und schweren Schlag bei uns zum Verkauf.
Gebr. Strehl.

Für vortheilhafte und gewinnbringende Milchzuegung, Kälber, Schweine, Oesen und Schafzuegung, Pferde- und Geflügelzuegung empfehle ich das vorzüglichste

Thorley'sche Mastpulver.

zeugnisse zuverlässiger Landwirthe zu Diensten.
Nr. 145 für 10 Packete.
Generaldepot für die Provinz Sachsen:
Herm. Lippold, Del- und Kettwaaren-Großhandlung,
Halle a/S., Königsstraße 20 b.

Seiten- **H. Lehmann,** Seiten-
bentel 11. Schreidermeister,
empfehle sein reichhaltiges Lager in fertiger Herren- und Knaben-Garderobe, sowie

Confirmanden-Anzüge

in sauberster Ausführung zu den billigsten Preisen.
Arbeitschossen in Englisches und Zwirn.
Anfertigung feinerer Herren-Garderobe nach Maß.

Das Möbeltransport-Geschäft
von **A. Duysing,**
Merseburg,
Neumarkt 67,
hält sich bei bevorstehender
Ziehzeit bestens
empfohlen.



Nur wirklich gute Nähmaschinen

kauft man, wie tausendfach anerkannt, am besten und billigsten und unter gewissenhafter sachmännischer Garantie in dem

Nähmaschinen-Special-Geschäft
von **H. Baar, Markt Nr. 3.**

Reparaturen an allen Nähmaschinen werden von mir selbst in eigener Werkstatt wie bekannt **billig** und gut ausgeführt.
Die vielfach billig angebotenen **Verliner Nähmaschinen** habe von jetzt ab zum Vergleich am Lager und gebe solche für **55 Mark** ab.

Hypothekbank-Gelder,
10 Jahre unkündbar,
vermittelt
Fried. M. Kunth, Merseburg.

K. M. G. V. D. N.

Dringendster Umständen halber findet die **Singstunde** in dieser Woche nicht Mittwoch, sondern **heute Dienstag** statt. Um recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten.

Brot-Offerte.

Gibt ab Laden
für 75 Pf. per Casse
10 Pfd.
Brot-Bäckerei von **C. Hoffmann,**
Herzligste Bitte!

Für zwei ebenfalls unbemittelte Wölbler, evang., Töchter von 10 1/2 und 13 1/2 Jahren, suche ein gutes, wenn möglich freies Unterkommen. Reflectirende bitte mit mir in Verbindung zu treten.

G. A. Kops, Holzhandler,
Bormund.

Mehrere ältere Dreher und Schraubstockarbeiter auf Dampfmaschinen gesucht. Nur tüchtige, mit besten Zeugnissen versehene Leute wollen sich schriftlich melden bei dem

Sächs.-Anhalt. Kohlen- Säure-Werk, Maschinen- und Remonten-Fabrik.
Act. Ges.
Bebraung. (432)

Einen Lehrling
sucht zu Oestern **Karl Esche,**
Glasermeister, Schreiberstraße 9.

Einen Lehrling sucht
W. Kurkhaus, Bäckermeister,
Friedrichstraße 8 a.

Einen Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat die Fleischerei zu erlernen, sucht
Fleischermeister Rudolph Wiemann,
Oberbreitstraße 21.

Einen Lehrling
stellt zu Oestern ein
J. Hauptmann,
Klempnermeister, Preyerstraße 18.

Ein ordentliches Dienstmädchen
zum 1. April gesucht **Zeisstraße 7.**
Wünscht ein fleißiges, ehrliches **Dienstmädchen** **Dammstraße 2.**

Ein ordentliches Dienstmädchen
wird zum 1. April er. gesucht
Halle'sche Straße 17.

Ein Dienstmädchen,
das Kochen kann und die Hausarbeit mit übernimmt, wird zum 1. April zu miethen gesucht im
Paradies des Neumarkts.

Zum 1. April wird ein gewandtes fleißiges Mädchen gesucht
Mueraltensburg 59, I. Etage.

Eine Aufwartung
wird sofort gesucht **Teichstraße 51.**

Hausknecht-Gesuch!
Zum 1. März cr. suche einen jungen kräftigen Menschen von auswärts als Hausknecht.
Carl Merfarth.

Ein Mopshund abzugeben
genommen. Abzugeben gegen gute Belohnung im
Saltzbund zu Daddig.

Ein Kanarienvogel einzulösen. Wiederbringer erhält Belohnung.
Erbaum, Stufenstraße 4.

Verloren.
Ein schwarzer wollener Zwillingshawl mit bunter Kante ist in der Sonnabend-Nacht von der Fahrenburg bis zum Rosenfah verlohren. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbigen gegen Belohnung abzugeben
Mosenkalk Nr. 18.

Ein **Cylinderruhr** mit Radel verlohren gegangen. Bitte gegen Belohnung abzugeben
Dammstraße 8.

Höchste und niedrigste Marktpreise
vom 12. bis mit 18. Februar 1893.

Weizen, pro 100 Stk.	16,- bis 15,00 Mk.
Roggen, do.	14,30 bis 12,20 "
Gerste, do.	18,20 bis 15,- "
Hafer, do.	16,50 bis 14,- "
Erbsen, do.	20,- bis 18,- "
Linen, do.	44,- bis 18,- "
Bohnen, do.	19,- bis 16,- "
Kartoffeln, do.	5,- bis 4,50 "
Rindfleisch (von der Rente), pro Rilo	1,40 bis 1,30 "
Schweinefleisch, pro Rilo	1,20 bis 1,30 "
Schmalz, do.	1,40 bis 1,30 "
Schafschmalz, do.	1,40 bis 1,20 "
Kalbfleisch, do.	1,30 bis 1,30 "
Butter, do.	2,80 bis 2,- "
Eier, pro Schock	4,20 bis 4,40 "
Hen, pro 100 Rilo	8,- bis 7,50 "
Stroh, do.	4,50 bis 4,25 "

Die Dampf-Färberei
u. chem. Waschanstalt
von **Max Wirth**

empfehle ich zum Färben und Reinigen aller Art **Wännen- und Herrengarderobe,** im Ganzen und getrennt, bei besser Ausführung und soliden Preisen.

Marktpreis der Festen
in der Woche
vom 12. bis mit 18. Februar 1893
pro Stck 12,00 bis 18,00 Mk.
Hierzu eine Beilage.

Deutschland

(Colonialpolitik.) Wie die deutschen colonialen Kreise über die Besitzergreifung Hawaiis durch die Amerikaner denken, geht aus Beschlüssen hervor, welche die Abtheilung Kolonien des deutschen Colonialvereins gefaßt hat. Es heißt darin: Das angeblih am 1. Februar erklärte „einknweitige“ Protokoll der Vereinigten Staaten von Nordamerika über die Hawaii-Inseln bedeutet eine empfindliche Verletzung der deutschen Interessen in der Südsee. Diese Erklärung würde, sofern sich die beteiligten Mächte, insbesondere Deutschland, passiv verhalten, schließlich mit Nothwendigkeit zu einem endgiltigen Protokoll der Vereinigten Staaten führen und damit die bedeutenden deutschen Interessen auf Hawaii für immer dem Schatz der deutschen Regierung entziehen und dem guten Willen der Vereinigten Staaten überantworten. Vor allem wird dadurch auch für die Vereinigten Staaten ein wichtiger Stützpunkt gegenüber den deutschen Colonien in der Südsee sowie gegenüber den dortigen neutralen Inselgruppen, insbesondere Samoa, errichtet werden. Ein wenn auch nur „einknweitige“ Protokoll der Vereinigten Staaten über Hawaii kann deutscherseits nur unter der Bedingung gebildet werden, daß gegenüber dieser bedeutenden Verhäufung der Stellung der Vereinigten Staaten in der Südsee für Deutschland ein volkwichtiges Gegengewicht geschaffen werde. Ein solches würde allenfalls in einer vollen und uneingeschränkten Schutzherrschaft Deutschlands über die Samoa- und Tonga-Inseln zu erblicken sein.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 18. Febr.) In der heutigen Sitzung des Reichstags wies Abg. Dr. Barth bei den Ausgängen für die Alters- und Invaliditätsversicherung auf die Schwierigkeit hin, objective Merkmale für thätigste Invalidität zu finden. Das in weiten Kreisen Zustimmung gegen die Praxis des Gehelges heftete, bewies die jüngere Periode mit ihren 80000 Unter-schritten. Der Staatsminister, der den Mann hätte, das Gehelg anzunehmen, würde sich damit ein großes Verdienst erwerben. Staatssecretär v. Bötticher erklärte, bei einer etwaigen Correctur des Gehelges müsse man auf den § 9 bett. die Qualifizierung der Invalidität zurückkommen; zu den Beratungen würden auch Vertreter der Arbeiter auszusuchen sein. Bei dem Inhaufkommen der Unterschritten der Altersberger Petition soll es nicht sehr leicht hergegangen sein. Jedenfalls ist die Petition nur eine „lofate“, das Gehelg leide sich je länger je mehr ein, namentlich wo, das Leben abge-schafft und das Einkommen der Unterschritten den Kranken-laffen überlassen ist. Zu wenigen Jahren würde sich die Hälfte bis eine längere Periode, im Laufe deren der Staats-minister seinen Vorwitz gegen die Altersberger Petition dahin einrichtete, daß die Unterschritten auf dem Wege der Agitation zusammengefordert seien. Dr. Barth erbot sich, binnen einem Jahre 2 Millionen Unterschritten für die Aushebung des Gehelges zu sammeln. Abg. Schrader entgegnete auf die Aufforderung, Anträge auf Aushebung oder Abänderung des Gehelges einzubringen, dazu sei er nicht im Stande, da für neue Vorhänge eine Mehrheit nicht zu haben sei. — Fortsetzung Montag.

Abgeordnetenhans. (Sitzung vom 18. Febr.) Das Abgeordnetenhans setzte heute die Beratung des Kultus- und Arts fort. Es kam dabei zu einer lebhaften Auseinander-setzung zwischen dem Abg. Schäfer und Bärner über die Familienbeschäftigung, wobei Bärner auf wiffenschaftliche Gründe, dem konfessionellen Redner mehrere Unrichtigkeiten nachwies. Die Klagen des Centrums über ungerade Behandlung der katholischen Kirche, namentlich über die Nichtzulassung verschiedener Orden wies der Kultusminister als ungerichtet zurück. Am Montag wird der Kultusetat weiter beraten.

Provinz und Umgegend.

Halle a/S., 19. Febr. Im 84. Lebensjahre starb vor wenigen Tagen nach nur kurzen Krankheits-unter allgemein geachteter Mitbürger, Herr Stadtrath E. Hildenhagen. Er starb hat er von jeher seine Dienste gewidmet; so war er seit 1863 Stadt-verordneter, seit 1872 unbesoldeter Stadtrath, welche Stellungen er mit voller Hingabe betrat. Seiner politischen Anschauung nach war er streng liberal und hat wegen dieser Bekennung in den bewegten Jahren 1848 und 1849 mancherlei Unbilden erfahren, auch seine Stelle als Gehilfder aufgeben müssen. Dementshalb befah er viele Freunde auch in den streifen politisch anders Denker, da er durch sein liebens-würdiges Wesen sehr für sich einnahm. Auch gehörte er einer Anzahl gemeinnütziger Vereine an, die sein Scheiden tief empfinden. Möge der wackere Mann in Frieden ruhen.

Halle a. S., 18. Febr. Im Bezug auf die Cholera-Epidemie in der Provinzial-Fremdenanstalt zu Meiteben ist nichts Besonderes zu melden. Dort wie in Saalfeld sind Erkrankungen oder Todesfälle in den letzten Tagen nicht gemeldet worden, so daß man annehmen kann, die Seuche ist erloschen. Ein in der Fremdenanstalt vorgekommener Todesfall betrifft nicht Cholera, sondern eine andere Krankheit. Den Mannschaften der hiesigen Garnison ist der Besuch

der hiesigen Gastwirtschaften, sowie deren im Saal-kreise weiter freigegeben worden.

† Jena, 17. Febr. Der schon gemeldete Tod eines hiesigen Studirenden ereignete sich in der That, wie anzunehmen war, als überaus betrübender Unglücksfall. Der Verstorbene ist der Mediziner Ernst Krüger aus Neubrandenburg in Medtenburg. Derselbe hatte, wie schon mitgetheilt, eben sein Staats-examen bestanden und muß in der Nacht in die Saale gefallen sein.

† Wittenberg, 18. Febr. Der Herr Ober-consistorialrath D. Schmieder feierte gestern seinen hundertsten Geburtstag. Herr D. Schmieder ist zur Zeit der älteste Einwohner Wittenbergs, geistig frisch und körperlich wohl; er gehörte zu den ersten, die in das 1817 hier gegründete Predigerseminar einzogen, an dem er dann später als erster Director so lange thätig gewesen ist.

† Apolda, 17. Febr. Am Mittwoch hat, nach der S.-Ztg. hier eine beratende Versammlung von Weibern, Fabrikanten und Factoren der Wirtsch-branchen stattgefunden, bezw. Gründung einer über-ganz Deutschland ausgebreiteten Vereinigung von Fachgenossen und um gemeinsam energisch Front zu machen gegen die im Wollwaarenindustrie so schwer schädigende Schlenkerkonkurrenz. Einer der hauptsächlichsten Gesichtspunkte ist eine gemeinschaftlich von Fabrikanten und Meisterchaft aufzustellende Lohnliste für die verschiedenen Artikel.

a. Belleben, 20. Febr. Heute Morgen gegen 6 Uhr entglitt auf der Bohlenlinie Halberstadt-Halle dicht hinter der Station Welleben die Locomotive des Güterzuges Nr. 1026. Dadurch wurde die ein-leisige Bahnlinie gesperrt und mußten bei der betr. Station die Reisenden aussteigen, wodurch eine Ver-spätung von 1-2 Stunden eintrat. Gegen 1/2 11 Uhr war das Geleise wieder frei. Senflicher Schaden ist nicht herbeigeführt worden.

† Dresden, 18. Febr. Nach einer Entscheidung des Oberlandesgerichtes Dresden werden in Sachsen Starturniere als zur Klasse der Ausstellungen u. f. w. gehörig betrachtet und bedürfen der polizei-lischen Genehmigung.

g. Aus Halle schreibt man uns: Man plant den Bau einer Eisenbahn von Göthen mit Benutzung der Kohlenbahn nach Uderberg über Gröbzig und Edeßm nach Raasdorf, von der Linie Halle-Afcherleben.

† Der Commandant des Jägerbataillons Nr. 4 in Colmar fordert junge Leute, welche hoch-schreitig, im Herbst dieses Jahres als Dreijährige freiwillige einzureiten, auf, sich unter Vorlegung des Meldehefts zum dreijährigen freiwilligen Eintritt bis spätestens den 31. März 1893 zu melden. Be-dingung: Mindestens 1,62 m Körpergröße, gesunder kräftiger Körperbau, gute Schächter.

† Eine große Aufregung herrschte am Dienstag Mittag, wie schon kurz berichtet, unter den Ufer-be-wohnern an der Elbe von Gaueritz s. Stromabwärts. Zwei Knaben von Gaueritz, im Alter von 7 und 13 Jahren, tummelten sich auf den in der Nähe des Ufers bei Gaueritz ruhig liegenden Eisschollen. Hierbei geriet die Scholle, auf der sich gerade die beiden Knaben befanden, in Bewegung und durch den starken Schwund immer mehr in die Strömung. Eine Rettung durch schnelles Grabspringen von der Scholle war nicht möglich, und weiter und weiter vom Ufer entfernte sich das gebrüchliche Fahrzeug, immer schneller mit dem Strome treibend und immer näher den gefährbringenden treibenden Eisschollen entgegen. Das Hilfesgeschrei der Kleinen verhallte in dem Brausen der hochangefaswellenen Elbe und in dem Krachen der aufeinanderbetreibenden Eisschollen. Die bekürzt herbeigekommenen Uferbewohner konnten keine Rettung bringen, aber man bemächtigte die Bewohner der umeren Ortschaften auf telegraphischem Wege. Die Knaben trieben indes auf der Eisscholle Stromab, sie stritten zwar immer schnfüchtig die Hände nach dem sich immer mehr entfernenden beinahehlichen Ufer aus, doch vergebens. Der größere der Knaben, der Sohn eines Schiffers, hatte Geistesgegenwart genug, die Gefahr zu erkennen; er ergriff eine lange Stange, die er glücklicherweise bei sich behalten hatte, und stieß die nahenden Eisschollen weg, um ein Zerbrechen der eigenen Scholle zu verhindern. Der kleinere Knabe klammerte sich in seiner Herzensangst an den resoluten Gefährten. Ueber 1/2 Stunde dauerte die Fahrt; in Scharfen-berg endlich nahe, wie schon erwähnt, die Rettung. Der dortige Fährmeister König, von der unfehlwilligen Schiffahrt benachrichtigt, hielt alles zu deren Empfang bereit; ruhig führte er sein Fahrzeug den Bedrängten entgegen und nahm sie in seine Schaluppe auf. Außer dem Fährmeister ist die kaum begreifliche Rettung nur der Geistesgegenwart des einen Knaben zu danken. Die Aufregung der Uferbewohner war eine kaum beschreibliche gewesen. So hatten sich auf die Nachricht von dem Unfälle in Meifen Tausende von Menschen eingefunden, um an den Brüdern die

angefängigte Ankunft der auf der Scholle Treibenden zu erwarten; auch hier hatte man vorbereitet und vorsorglich alle Anstalten zur Rettung getroffen.

Localnachrichten.

Merseburg, den 21. Februar 1893.

† Die Bekastung der indischen Reste des Rechts-anwalts und königl. Notars Herrn Johannes Moritz Wölfel gestaltete sich am Sonntag Nach-mittag zu einer Leichenfeier, wie sie unsere Stadt nur selten gesehen. Hunderte von Leidtragenden von hier und auswärts begleiteten den prächtigen Wagen, der den mit kostbaren Kränzen bedeckten Sarg mit dem Entschlafenen nach dem käädtischen Friedhofe führte, und Tausende standen längs der Straßen, die der Conduc durchzog, in bereitem Schweißen. Um 3 Uhr hatte sich ein großer Theil der Leidtragenden in dem nach dem Altenburger Damme zu angebauten Saale der „Hütte“ versammelt, wo der Sarg Aufstellung gefunden. Hier hielt Herr Pastor Werther in Gegen-wart der Familie des Dahingeklebten die Trauer-rede, welche sich auch über den Lebensgang des theuren Toten verbreitete und dessen wiffenschaftliche Verdienste ge-bührend hervorhob. Nach Schluß derselben wurde der Sarg in den Leichenzug gehoben, worauf sich der imposante Zug mit dem hiesigen Männer- und Allgemeinen Turn-Verein und der Stadtpelle an der Spitze in Bewegung setzte. Sämmtliche Turner, deren Ehrenmitglied der Verstorbene gewesen, trugen Kränze; Männer mit riefigen Palmzweigen schritten unmittelbar neben dem Leichenzug, hinter welchem sechs Söhne und mehrere Schwägerkne des Ver-blichenen folgten. Diesen schlossen sich noch gegen 200 Leidtragende an. Auf dem Friedhofe hielt Herr Diaconus Schollmeyer am Grabe eine kurze Ansprache mit Gebet und Segen. Da-mit endete die Feier, die des Verstorbenen durchaus würdig sich gestaltet hatte und den Händen seiner vielen Freunde und Verehrer fiel, theils wohl mit schwerem Herzen, die erste Erde in die Blumen und Kränzen fast gefüllte Gruft. Möge er unter diesen fast ruhen!

** Zwecks Veranlagung der der Klasse I ange-hörigen Gewerbetreibenden des Veranlagungsbezirks Merseburg-Gerfurt ist seitens des Herrn Vorsitzenden des Steuer-Ausschusses der Klasse I Termin auf den 27. d. M. hieselbst anberaumt worden, nach dem die Veranlagung der Gewerbesteuerklasse II für den Regierungsbezirk Merseburg bereits am 30. v. M. stattgefunden hat.

□ Der hiesige Stäädtliche Besatzungs-Verein veranstaltete wie alljährlich am Sonnabend im „Livol“ zu Ehren seiner außerordentlichen Mitglieder eine Abend-Unterhaltung, welche sich eines sehr zahlreichen Besuches erfreute. Das Programm bot in reichhaltigem Wechsel Männerchor, Lieder für Sopran, Treichquartette, Clavier-Vorträge, gemiffete Vocal-Quartette und eine Operette von Holländer. Die Auswahl und Wiedergabe der Compositionen, unter der bewährten Leitung des Hrn. Lehrers M. Schumann, war gleich lobenswerth. Die einleitenden Duettire folgte als größere Composition „Sternenorgeln“ für Männerchor, Sopran-Solo und Duett von F. Hiller. Die Heibel'sche Dichtung mit ihrer weisewollen Natur-andacht zeichnet sich aus durch großen Reichtum der Empfindung, welchen die Musik zum gläädtlichsten Ausdruck zu bringen weifs. In machtvoller rhythmischer und dynamischer Steigerung klingt das Meer aus in den Auferhebungstheilen: „Wacht auf! der Diertag ist da.“ Den Schluß des ersten Theils bildete der pädagogische Vortrag des Herrn Rectors Bloch „Der Kleinen erste Schulzeit.“ Der Herr Vortragende schilderte in fesselnder Weise die vor-bereitende Thätigkeit der Schule, sowie diejenige des Hauses vor Beginn der Schulaeit und beleuchtete dann die gemeinsame Thätigkeit der Schule und des Hauses während der ersten Schulzeit. Nur durch das rechte Zusammenwirken von Schule und Haus vermag die Arbeit eine geeignete zu werden. — Den zweiten Theil eröffneten Clavier-Compositionen von Chopin, Jensen-Meumann und v. Reuber-Rosch-witz, vortragen von Herrn Lehrer Schumann, dessen meisterhaftes Spiel so lebhaftige Beifallsäußerungen hervorrief, daß der Vortragende sich zu einer Zugabe entschließen mußte. Die sich anschließenden „Kraus-nischen Liebeslieder“ mit ihren theils schwermüthigen, theils leidenschaftlich bewegten Weifen erzielten bei der tadellosen Durchführung gleichfalls eine große Wirkung. Auch die folgenden Männerchöre „Die beiden Särge“ von Hegar, die fest übermüthigen Compositionen „Frau Einzig“ von Gall und „März-lieb“ von Altendorfer fanden eine sehr freundliche Aufnahme. Den Schluß der Feier bildete die Auf-führung der dramatischen Operette „Prinzeßin“ von Holländer mit ihren theils humoristischen, theils an-müthigen Szenen. Die vollendete Wiedergabe trug sämmtlichen Mitwirkenden die lebhafteste Anerkennung



ein. Der Bestallungs-Verein aber darf den Abend zu seinen Wohlgelungen hin abgeben.

Im Saale der „Funkenburg“ fand am Sonntag Nachmittag die öffentliche Generalversammlung des hiesigen Vorkämpfersvereins, G. O. mit unbeschr. Haftpflicht, statt. An Stelle des schwer erkrankten Vorsitzenden des Aufsichtsrathes, Herrn Kaufmann Dürbeck, eröffnete dieselbe Herr Lotteries-Einnehmer Schröder, der in sympathischer Rede darauf hinwies, daß die heutige Generalversammlung die letzte sei, welche unter der Firma der unbeschränkten Haftpflicht abgehalten werde, und betonte, daß trotz des schlechten Geschäftsganges des letzten Jahres und Ungeduld der von gemeiner Bosheit angezeigten Anklage gegen zwei grambelebte und treue Vorstandsmitglieder das Vertrauen zu der gesunden Grundlage des Vereins in keiner Weise Schaben gelitten habe. Dieses Resultat verdankt der Verein dem rastlosen Fleiße seines Vorstandes und er spreche diesem daher im Namen der Mitglieder herzlichsten Dank aus.

Mit dem Wunsche, daß der Verein auch ferner ein Segen für seine Mitglieder sein möge, schloß der Vorsitzende seine Ansprache. Herr Geiße brachte im Anschluß hieran ein Hoch auf die Mitglieder aus, die in dieser schweren Zeit in ihrem Vertrauen nicht wankend geworden und fest zur Fahne des Vereins gestanden. Zur Tagesordnung übergehend erlatete Herr Kassirer Dürck den Geschäftsbericht für 1892. Aus demselben ergibt sich ein Gesamtumsatz von 13406664 Mk. Die gegebenen Vorschüsse und Prolongationen betragen 4495400 Mk., die aufstehenden Vorschüsse 909755 Mk., das Mitglieder Guthaben 310718 Mk., der Reservefonds 43171 Mk., die eingezahlten Anleihen 673886 Mk. Bei Beginn des Jahres bestand der Verein aus 776 Mitgliedern; neu hinzugekommen sind im Laufe des Jahres 21, ausgeschieden 122 und zwar durch den Tod 27, nach Kündigung 78; 17 wurden wegen Nichterfüllung ihrer haftenmäßigen Pflichten gestrichen. Es verblieben demnach am Schluss des Jahres 675 Genossen. Der Verein erzielte eine Bruttoeinnahme in Höhe von 5879811 Mk., von welcher nach Abzug der laufenden Ausgaben und Abschreibungen u. ein Reingewinn von 1654969 Mk. verbleibt. Von diesem erhält zunächst der Reservefonds 4 Proz. und der Vorstand 5 Proz. Die restierenden 1529273 Mk. theilten dem Vorstände, für das berechnete Guthaben der Mitglieder 5 Proz. Dividende in Vorschlag zu bringen. Dieser Vorschlag wurde ohne Discussion genehmigt und hierauf die vom Vorstände beantragte Entlastung erteilt. Der nächste Punkt betraf die Neuwahl des Controlleurs. Hierbei wurden 89 Stimmzettel abgegeben, wovon 85 auf den seitherigen Controlleur Herrn Hartung lauten. Letzterer ist somit wiedergewählt. Die Neuwahl der auscheidenden Aufsichtsraths-Mitglieder Herren Kfm. Dürbeck, Stadtrath Koss und Lotteries-Einnehmer Schröder ergab die Wiedereinwahl der genannten Herren mit großer Majorität. Auch für die Abschlagskommission wurden die Herren D. Gaubitz, Kaufmann Wiegand und Baumeister Duerfurth wiedergewählt. Der letzte Punkt der Tagesordnung: Bericht über die Verhandlungen auf dem Unterverbandsstage in Nürnberg a/S. und dem allgemeinen Vereinstage in München wurde abgelesen und hierauf die Versammlung geschlossen.

Der Verein für Schweineversicherung hierseits hielt am 12. d. M. seine zweite ordentliche Generalversammlung ab. Am 1. December 1890 von 20 Mitgliedern gegründet, ist die Zahl derselben bis auf 78 herangewachsen. In Rechnung hatte der Verein während dieses Jahres 229 Schweine, von denen 25 mit 557 Mk. entschädigt werden mußten. Obgleich der Schaden ziemlich erheblich, ist doch noch ein Kassendeficit von über 200 Mk. vorhanden. Da bei diesen Vereinen keinerlei Abzüge stattfinden und die Beiträge nur sehr geringe sind, ist derselbe dem bei der Schweinejudt interessirten Publikum zu empfehlen.

Im Saale der „Reichskrone“ findet heute Abend das 7. Abonnements-Concert unseres Husaren-Trompetercorps statt.

Im Saalstrasse wurde am letzten Sonnabend das 2 1/2-jährige Kind eines dortigen Anwohners von den Pferden eines Hofwägenbesizers umgeworfen, glücklicherweise aber nicht erheblich verletzt. Die Kleine war den Pferden unter die Beine gelaufen, so daß dem Knecht keine Schuld beizumessen ist.

In den Räumen der „Funkenburg“ feierte am Sonnabend der hiesige Männer-Turn-Verein das Fest seines 32-jährigen Bestehens durch Concert, turnerische Aufübungen und Ball. In ersterem theilnahmen Klangoebe und gut vorgeordnete Chorlieder mit Musikstücken unserer Stadtkapelle ab; das Turnerspiel bestand in einem Stabreigen, der unter der Leitung des Turnwarts zu exacter Durchführung gelangte, nachdem der Vorsitzende des Vereins eine feierliche Ansprache gehalten. Am dem nachfolgenden Balle theilnahmen fünf ältere und jüngere Mitglieder in löblichem Wettstreit bis in die Morgenstunden.

(Theater). Herr Director Milbig veranlaßt vorerst ab im Verein mit der Direction und den Mitgliedern des Reichstheater-Ensembles einen Novitäten-Cyclus. Die neuesten Werke der bestechenden dramatischen Schriftsteller sind zur Aufführung erworben und ist deren Anzahl nach einer und vorgelegenden Kritik eine recht stattliche. Die Namen der betreffenden Verfasser, von denen wir vorzugweise Gutzav v. Moser, Gutzav Kadelburg, Paul und Franz v. Schönthan, Kneffel und Stahl nennen, stellen uns genugsame Abende in Aussicht. Trotz der bedeutenden Entlohnungen bleiben die Eintrittspreise wesentlich die früheren. Die erste Novität, welche zur Aufführung gelangt, ist Rudolf Kneffel's neuester Schwank „Die treulose Philippine“. Wir wünschen nun der Direction den besten Erfolg und sehen mit großem Interesse den Auführungen des Novitäten-Cyclus entgegen.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

9 Querfurt, 18. Februar. Heute Vormittag 9 Uhr wurde im Saale des Hotels „zum Stern“ hier die 4. allgemeine Geflügel-Ausstellung des Geflügelzucht- und Vogelzuchtvereins für Querfurt und Umgegend durch den Herrn Bürgermeister Reichbrodt eröffnet. Der Catalog weist 257 Nummern auf.

9 Nebra, 18. Februar. Die hiesige Haushaltungsschule wird jetzt von 26 Schülerinnen besucht. Die Anmeldungen für den nächsten Curfus, welcher mit dem 1. Juli beginnt, erfolgen so zahlreich, daß verschiedene Meldungen erst Neujahr 1894 berücksichtigt werden können.

Berichtliches.

* (Eine Gasexplosion) hat am Sonnabend Abend am dem Grundstücke Berliner Straße 12 zu Charlottenburg stattgefunden und daselbst große Verwüstungen angerichtet. Der Miethpächter Hüfelför, welcher die unrichtige Gasleitung unvorsichtigerweise mit einem brennenden Licht absteuerte, hat bei der Explosion seinen Tod gefunden. Der Aufbruch hatte den Umwohnern gegen eine Mauer geschleudert, an welcher er mit geschmettertem Schädel liegen blieb. Eine Frau Neubauer erlitt bei der Katastrophe leichte Verletzungen; ihr zehn Monate altes Kind ist auf wunderbare Weise dem Tode entronnen.

* (Verkehrshörung) Wie aus Kopenhagen mitgetheilt wird, ist die Ueberfahrt über den Belt und die Fahrt Korsör-Biel am Sonnabend wegen Nebels eingestellt worden. Die Passagier-Station Slagen meldet, daß im Kai tegat das Eis wieder festliegt und die Schiffsahrt südwärts von Slagen unmöglich ist. Die Dampfer „Anquise“ von Bremen und „Dei“ von Westmünde trennen im freien Wasser nordwärts vom Bist, um bessere Eisverhältnisse abzuwarten.

* (Erdröthen) Bei den Vortheilnehmern gegenüber dem Wiener Central-Festspiel wurde am Sonnabend ein älterer Soldat vom Nachposten durch zwei Schüsse getödtet. Der Nachposten versichert, daß er Feuer gab, weil er auf wiederholten Ruf keine Antwort erhielt.

* (Ein iudrediges Verbrechen) wurde in Budweis (Böhmen) entdeckt. Der Wiener Benzol-Wild hat vor mehreren Jahren seine Frau in eine dunke feuchte Kammer eingesperrt. Sie wurde am Donnerstag zum Sekt abgemagert, in Fesseln gefüllt, auf Strohhiegend, kumpfsüchtig, halb blind und taub, aufgehoben. Wah, der den natürlichen Tod der Frau beachtete, damit er wieder heirathen könne, ist dem Verbrechen angeklagt worden.

* (Ein in der Fallener Eisenbahnzug) Bei der taufchen Station Altona stießen drei dampfbespannte Wägen den Zug zum stehen, tödteten drei Bahnbedienstete, welche sich zur Wehr setzten, plünderten die Reisenden aus und verschwand dann mit ihrem Waagen, der mehrere Hunderttausend Markel betragen soll. Es ist Willkür zur Verfolgung der Wägen ausgebrochen.

* (Mord und Selbstmord) Hamburg, 19 Febr. Im Vororte Elmshödt ermordete letzte Nacht der 35-jährige Fuhrmann Meggers im Jerrina seine Frau und beging dann Selbstmord durch Sturz aus der zweiten Etage. Das Ehepaar hinterläßt drei Kinder.

* (Eine harte Gasexplosion) fand am Donnerstag Abend im Kellerstich der Kaserne des Kaiser-Regiments Nr. 5 in Brandenburg statt. Dadurch wurde ein Theil der gewölbten Decke gesprengt und führte eine Fläche von 5 Metern im Quadrat ein. Die Hälfte der starken Eingangs Thür zur Kaserne, die zugemauert war, wurde losgerissen, zertrümmert und 15 Schritt weit von dem Kasernehof geschleudert. Die Thüren zu den einzelnen Kellern wurden eingedrückt und weit nach innen geworfen; ebenso nach der Canine, in der die Holzräume umfassen. Die Explosion fand beim Anheften eines Gasarmes statt. Neben wurde hierbei der eine Kasernebedienter schwer, der andere nur leicht verletzt; beide wurden nach dem Genesungszustand gebracht.

* (Ein in der Fallener Eisenbahnzug) Bei der taufchen Station Altona stießen drei dampfbespannte Wägen den Zug zum stehen, tödteten drei Bahnbedienstete, welche sich zur Wehr setzten, plünderten die Reisenden aus und verschwand dann mit ihrem Waagen, der mehrere Hunderttausend Markel betragen soll. Es ist Willkür zur Verfolgung der Wägen ausgebrochen.

* (Feuer an Bord) Auf dem Panzerschiffe „Kronprinz“, so meldet man aus Willgelmsbad, brach am Freitag Mittag Feuer aus, das nach einhelliger Ansicht der Werftfeuerwehre geschickt wurde. Es sind mehrere Kanonen zerstört.

* (Der Kronprinz von Japan). Wie in vielen anderen Dingen, so ist in Japan auch in Bezug auf die Erziehung des Kronprinzen mit dem Fortkommen gebunden worden. Der nahezu 14-jährige Kronprinz Haru h. h. Frühlings trägt eine Uniform europäischen Schnittes und beachtet die nach europäischem Muster eingerichtete Welschlinie.

Er nimmt regelmäßig am Unterricht theil. Auf Befehl des Kaisers darf er nur fehlen, wenn er unwohl ist. Der Kaiser nimmt Kenntniß von den Leistungen, die sein Sohn voll in dieser Schule verbolien, dann soll er sich eine europäische Sprache zum Spezialstudium für etwa drei Jahre wählen, worauf er zur Vervollendung seiner Ausbildung auf einige Jahre nach Europa geschickt werden wird. Die japanische Zeitung „Nippon“ erzählt folgenden Zug von ihm. Als er kürzlich aus Mitsukoshi eine Vertheilungsförderung besuchte, verlangte er plöblich einen Mitsukoshi. Die ihm gestellten Offiziere getrieben, da nur Schwarzbrot vorhanden war, in der Vertheilung. Doch ließ sofort ein Geflügelgericht beschaffen werden. Das letzte aber der Kronprinz genüßig ab. Was für einen Soldaten gut genug sei, sei auch für ihn gut. Er sei selbst ein Soldat und wolle keine andere als Soldatenkost. Er verzehrte darauf mit höchlichem Appetit das ihm dargebrachte Schild-Schwarzbrot, er ist tieflich sogar am folgenden Tage ein zweites holen, da im Palais keine aufzutreiben gewesen war. Die genannte Zeitung löst ihn dann höchlich und prophezeit, daß er einst einer der populärsten Kaiser Japans sein werden.

(In der bernen Stadt) In den Normannen und Zypernländern veranagene Jahre, so schreibt man der „M. F.“ aus Paris, nimmt es von eleganten Stämmen, die mit dem „dünnen Vorkämpfer“ einherziehen und es grasig zu handhaben wüsten. Je leichter das Holz, desto höher fand es in Preise — der Stod sollte ja bei Seite keine Erlöse sein, nur ein Spielzeug für große Kinder, ein Pendant des Weiblichen Fäders emu. Man hat sich das gründlich geändert, und ein Stod, der leicht ansieht, etwa gar und leicht ist, entlockt dem Pariser, der dem Fortschritt huldigt, einen Blick namenloser Verachtung. Um elegant zu sein und in den Vorzimmern eines nobelen Cercles, auf den Parteitischen eines Boulevard-Theaters sein schlechte Figur zu machen, muß ein moderner Stod nicht wie ein Knüttel und zwischen 3 und 12 kg schwer sein. Um dieses neblidige Stück ohne Unfall zu handhaben, ist gewöhnlich die Zimmerung — man beginnt also gleichmäßig mit dem Minimum: 3 kg, und schwingt sich dann langsam in die höheren Regionen der Eleganz und des Gewichts. Wenn es gilt, die Stöde mit den neuen Gelezen der Schwere bekannt zu machen, geht man sehr einfach vor, man füllt das bisher hohle Holz einfach mit Blei aus. Wichtige, mit Blei geänderte Kräfte aus getriebenen Golde oder Alufiber für reifere Herren, gleichfalls mit Blei gefüllte mächtige Angelgriffe für die männliche Jugend completeren das Ensemble. Mitunter birgt die Kräfte in ihrem Innern auch Cigarettenpfeife und Feuerzeug, oder sie verzögert auf ein interessantes Innere und glänzt durch die elegante Außenwelt. Dann sehen wir sie, wie die Angelgriffe, aus Manich, Dny, Kessal und Sobres-Regen über schuppenartigen Golde gefertigt. Immer aber verlangt der schwere Stod einen ganzen Mann, ein höherer Wunsch in der jetzigen Epoche des Mittelverhältnisses!

(Bismarck und die Cigarre). Oskar Plant erzählt in seiner Bismarck-Biographie über die Cigaretten-Neuheit aus Bismarck's Frankfurter Zeit folgendes, das die richtige Version dieser vielbesprochenen Geschichte sein dürfte und das ganze Gend des zerstückelten, ungenügenden Zeitungsland charakterisiert. „Exzellenz“, wurde im Jahre 1870 Bismarck gelegentlich gefragt, „wie war es denn eigentlich mit dieser Geschichte?“ — „Welche meinen Sie?“ — antwortete Bismarck. — „Die, wo Exzellenz, als Reichsregent Jänen noch vorrauchte, sich auch eine anzusehen.“ — „Graf Jänen, wollten Sie sagen. Ja, das war einfach. Ich kam zu ihm, als er angeteet und began rauchte. Er hat mich, einen Augenblick zu verzeihen: ich wartete eine Weile: als es mir aber zu lange wurde, und er mit mir keine Cigarre anbot, nahm ich mir eine und ersuchte ihn um Feuer, das er mir, aber mit etwas vermindertem Gesichte, auch gab. Aber es ist noch eine andere Weise, die Geschichte zu erzählen. Bei den Sitzungen des Militär-Ausschusses hatte, als Reichsregent Preußen beim Bundestage vertrat, Österreich allein das Recht zu rauchen. Dabei war doch ein passivierter Raucher, getranke nicht oder nicht. Als ich nun kam und nicht einlaß, warum nicht, ließ ich mir von der Präsidialmacht Feuer geben, was ein Ereignis war und die anderen Herren zu Schreiben an die Stöde veranlaßt. (1) Auch nach Berlin wurde über mich berichtet, daß der König soll mein Rauchen nicht gerne gesehen haben, da er selbst ein mäßiger Raucher war und der Sache keinen Gehör abzugeben wollte. Aber nicht lange dauerte es, da begann auch Bayern (u. Österreich) zu rauchen, dann in einer andern Sitzung, Preußen, der Sache, dann der Württemberg, der sonst gar kein Raucher war, — ich sehe ihn noch! Nur Darmstadt enthielt sich.“

Geriichtsverhandlungen.

* Danzig, 17. Febr. Wegen Annahme von Vertheilungen verurtheilte die Danziger Strafammer den Strompöbel-Inhaber Bach-Danzig, den Schwelmermeister Schall, Groß-Pfehnendorf und den Strompöbel-Schön-Strobdick zu je sechs Monaten Gefängnis. Derselben haben 1886 bis 1891 von Strohweilern beim Baistren von Hofschaden durch die Pfehnendorfer Schleusen in 12 bezw. 17, bezw. 25 Tellen Gefährdung für Dienstleistungen angenommen, welche sie als Beamte auszuführen verpflichtet waren.

* Leipzig, 18. Februar. Das Schöffengericht verurtheilte heute den Handarbeiter Fiegert um Betrag von 12 Jahren Zuchthaus und den Handarbeiter Vöfel aus Leipzig zu 7 Jahren Zuchthaus. Fiegert und Vöfel hatten am Morgen des 19. October vorigen Jahres in einem Hausflur der Königstraße den 57 Jahre alten Geldbriefträger Knöfel in der Nacht, ihm die 7000 Mk. bar und 8000 Mk. Werthpapiere enthaltende Geldtasche zu entreißen, außerdem angefallen, waren aber an der Ausführung ihres verbrecherlichen Vorhabens durch Verjonen gebindert worden, welche auf die Hilfeleistung des angefallenen Postbeamten herbeikamen.

Ganz feid. bedruckte Foulards Mk. 1,95 bis 5,85 p. Met. — (ca. 450 versch. Disposit.) — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis Mk. 18,65 der Meter — glatt, gestreift, carriet, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.) porto- und polfrei. Muster umgehend.
Salden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Gesamter Preis: 12 Gr. 6.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 20 Pfg. durch den Germenträger. —
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

No. 37.

Dienstag den 21. Februar.

1893.

Für den Monat März werden Abonnements
auf den

„Merseburger Correspondent“
zum Preise von 40 resp. 42 Pf. von allen Post-
anstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen-
genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des
Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Die Erklärungen des Reichsanwalters.

In dem Augenblick, wo die verbündeten Agrarier und Hochschulgötter ihres Sieges über den Grafen Caprivi sicher zu sein glaubten, wo die Agrarier sich eben ansahen, den „Bund der Landwirthe“, der das eigentliche Volk repräsentiren soll, das Anathema über eine Regierung auszusprechen zu lassen, die im Reichstage keine andere Unterstützung finde, als bei den „reichsfeindlichen“ Freisinnigen, den Gegnern der Militärvorlage, die, wie die „Post“ insinuirt, als freiwillige Regierungskommissare sich nicht nur anbieten, sondern auch gebraucht werden — in dem Augenblick, wo die Agrarier und Agrariergegner im schönsten Einverständnis mit dem Manne in Friedrichsruh das Neg über den Kopf Caprivis geworfen hatten und nur auf den Augenblick warteten, wo sie es zuziehen könnten, hat der Reichsanwalt mit einem kräftigen Auf die Maschen dieses großgesponnenen Netzes zerrissen und den guten Freunden, die ihn mit dem lebenswürdigsten Gesichts von der Welt hinterläßt an die Luft zu setzen dachten, das Wort zugerufen: „Ich werde auf der Stelle beharren und werde in der altpreussischen Weise, in der ich erzogen bin, meine verfluchte Pflicht und Schuldigkeit thun“. Die Herren Agrarier haben das Spiel verloren, noch ehe sie ihren letzten Trumpf ausgespielt haben. Sie behaupten, die ganze Bewegung, die in dem Bund der Landwirthe ihren Abschluß finden soll, sei für sie eine Ueberladung gewesen — obgleich sie die Drachensaat gesät haben — und am Freitag verurtheilten Hrn. v. Mantuffel und v. Arnim für etwaige Ausbreitungen der Versammlung auf Tivoli den Grafen Caprivi verantwortlich zu machen. Dieser letzte Zug scheint dem Reichsanwalt die Augen geöffnet zu haben. Er hat den Herren klar und deutlich gesagt, daß die Verantwortung die ihre ist. Mögen die Herren nun reden, was sie wollen, nach der jüngsten Freitagsschelte des Grafen Caprivi wissen sie ganz genau, daß der „Bund der Landwirthe“ eine Totgeburt ist. Fürst Bismarck, der die famose Uhrfrage von der staatsrechtlichen Bedeutung der Landwirtschaft, die alle für sie gebachten Opfer der Consumenten rechtfertigt, erkunden, hat seinerzeit im Reichstage erklärt, seiner Ansicht nach müsse jeder Minister sein Gehalt in Form von Grundbesitz erhalten, damit er die diesen interessirenden Fragen richtig beurtheilen könne. Graf Caprivi sagte am Freitag: „Ich bin der Meinung, die Landwirtschaft ist heutzutage ein so schwieriges Gewerbe geworden, daß wer zur Zeit Minister und Landwirth sein sollte, das Eine oder das Andere als Nebenamt ansehen muß. Darunter müßte also entweder der Minister oder der Landwirth leiden“ — was nebenbei bemerkt, die schärfste Kritik der agrarischen Politik des Fürsten Bismarck ist. Graf Caprivi hat nicht nur erklärt, was man längst wußte, daß er kein Agrarier sei, er hat hinzugefügt, „es ist wünschenswerth, daß der Reichsanwalt nicht Agrarier ist“ und er begründet diese Auffassung also: „Wirtschaftliche Interessen bastiren immer mehr oder weniger auf Egoismus, man pflegt zu sagen: gefunden Egoismus, während der Staat Anforderungen an die Opferfähigkeit und den Realismus seiner Bürger stellt. Je weiter also die Parteien, auch die politischen Parteien in das Wirtschaftleben und dessen Interesse verflochten werden, um so mehr muß es Pflicht der Staatsregierung sein, die mehr idealen Interessen zu vertreten. Wir werden jeden Bestiz schätzen, das ist die Pflicht der Regierung: den agrarischen wie den industriellen und den kapitalistischen, wie überhaupt



hiedurch den Zwischenruf des Grafen Kaunitz für befähigt. Der nachfolgende Redner der Linken, Abgeordneter Hermann Wrahe, bezeichnete sowohl die Erklärung des Grafen Kaunitz als die Abwehr des Ministers als durchaus ungenügend. Wrahe sagte, er hätte gewünscht, daß der Justizminister entschieden seine Solidarität mit dem Beamtenstande betont hätte. (Lebhafter Beifall links.) Der Justizminister rief: „Das habe ich ohnehin gethan“, schlug er jetzt auf den Tisch und verließ den Saal. Wrahe warf dann der Regierung vor, daß sich ihr Programm gegen die Radikalen richte, daß sie aber in der Praxis die Radikalen mit Glacéhandschuhen behandle und sprach namens der Linken das Bedauern aus, daß der Justizminister zur Wahrung der Ehre des Beamtenstandes nicht eine kräftigere Abwehr gebraucht. Inzwischen betrat Graf Schönborn wieder den Saal und suchte dann in tiefer Erregung nochmals seine Haltung zu rechtfertigen. Während aller in dieser Angelegenheit gehaltenen Reden gab es fortwährend stürmische Zwischenrufe und Unterbrechungen auf allen Seiten des Hauses. Die große Bewegung hielt bis zum Sitzungsschluß an. Die Beschuldigungen Crispien's gegen den italienischen Ministerpräsidenten Giolitti haben begeisterte allenthalben großes Aufsehen erregt. Es sind zur Aufklärung darüber bereits mehrere Interpellationen in der Deputirtenkammer eingebracht worden. Im Senat erklärte Giolitti auf eine Anfrage Hierantonis, der Untersuchungsbericht von 1889 sei dem damaligen Handelsminister Miceli eingereicht worden, mit dessen Erklärung, daß die entdehnten Mistkäse abgestellt worden seien, der Schatzminister sich habe beruhigen müssen. Giolitti verteidigte dabei seine frühere wie seine jetzige Haltung gegenüber den Zettelbanken und rechtfertigte das von der Regierung bezüglich der Emissionsbanken getroffene Präliminarübereinkommen, indem er auf die außerordentliche Lage sowie darauf hinwies, daß die Entscheidung über die Emissionsbanken dem Parlament vorbehalten bleibe. Die Meinungen über eine Ministerkrisis erklärte Giolitti für ungründet. Bei der Verathung der Homerule-Vorlage im englischen Unterhause am Freitag kam Chamberlain, der am ernstesten zu nehmende

gegner derselben, zum Wort. Derselbe setzte natürlich eine ungemein scharfe kritische Sonde an und alle das Schreckgespenst einer Sympathisirung Irlands mit einer feindlichen Macht, der Stellung neuer Forderungen seitens Irlands gerade in schwierigen Zeiten, sowie überhaupt einer Gefährdung der Reichsneutralität an die Wand. Auf diesem Boden extremster Uebertreibungen bewegte sich die ganze Kritik. Am Sonnabend nahm das Unterhaus nach viertägiger Debatte die erste Lesung der Homerule-Bill ohne Abstimmung an, nachdem zuvor noch So. gegen die Opposition der Unionisten begründet hatte. — Als Laibstone die Vorlage einbrachte, fand eine große Debatte statt; dieselben erhoben sich von ihren Sitzen und schwenkten jubelnd die Hüte. — Von den liberalen Abgeordneten von Wales ist die Mehrzahl in einer besonderen Besprechung die bisherigen Versicherungen der Regierung in Beziehung der Vorlage wegen Einseitigkeit der Kirche von Wales für ungenügend erachtet. Sie verlangen, daß das Cabinet eine Art Ultimatum gestellt werde, dessen Inhalt, daß sie eine unbedingt oppositionelle Haltung zeigen würden, falls die Regierung nicht Beweise ihrer ernstlichen Ansicht gäbe, auf der Bestätigung der Kirchenvorlage für Wales zu bestehen. Eine Anzahl Abgeordneter, die groß genug ist, um eine Regierungsmajorität in eine Minorität zu verandern, hat sich bereit erklärt, einem diesbezüglichen Antrag beizustimmen.

Deutschland.

Berlin, 20. Febr. Der Kaiser und Prinz Heinrich trafen am Sonnabend Mittag gegen 12 Uhr in Oldenburg ein. Nach dem im großherzoglichen Schlosse eingenommenen Frühstück ließ S. M. die Garnison alarmiren. Die Abreise nach Berlin erfolgte um 2 1/2 Uhr nachmittags, die Ankunft hier selbst am 9 1/2 Uhr. Gestern Vormittag hatten die Majestäten mit den drei ältesten Prinzen dem Gottesdienste in der Garnisonkirche beigewohnt, welcher vom Civildirektor der kaiserlichen Prinzen, cand. theol. Kessler, abgehalten wurde. Nach dem Schlosse zurückgekehrt, empfing der Kaiser den Herzog Victor von Ratibor, welcher die Orden seines verstorbenen Vaters in die Hände des Monarchen zurücklegte. Gleich darauf unternahm der Kaiser kurz vor 12 Uhr eine Ausfahrt. — Der Kaiser und die Kaiserin werden am Donnerstag den 23. d. M. in Neustrelitz erwartet.

(Für die Einführung eines Branntwein-Monopols) agirt jetzt auch der Verein der Spiritusfabrikanten. Derselbe nahm am Sonnabend eine Resolution an, in welcher die Uebernahme des Konsumsperits durch eine Reichsverwaltung zu einem nach Maßgabe der Herstellungskosten zu ermittelnden, die Lebensfähigkeit des Brennereigewerbes dauernd sichernden Preise als die allseitig angemessenste Lösung der Branntweinsteuerfrage erklärt wird. — Das heißt also, die Einführung eines Branntwein-Monopols empfehlen unter der Bedingung, daß das Reich den Herren den Ankauf ihres Spiritus für einen ihnen angemessenen schmelnden Preis garantirt. Nach Äußerungen des Herrn v. Diesl Daber in der Versammlung soll die Einführung eines solchen Branntwein-Monopols von Seiten der Regierung bereits projectirt werden.

(Betreffs des Religionszwanges für Dissidentenkinder) wird in einer Zuschrift an die „Post. Itz.“ gegenüber der Bemerkung des Kultusministers, daß dieser Zustand bereits seit 1859 bestanden habe, daran erinnert, daß die Uebersetzung von 1859 über diesen Religionszwang in drei Erlassen des früheren Kultusministers Falk von 1872, 1875 und 1877 als außer Kraft gesetzt erklärt worden ist, und zwar mit der Begründung, daß schon nach dem Landrechte die Schüler zur Theilnahme am Religionsunterricht einer anderen Confession überhaupt nicht angehalten werden können. — (Aus dem Wahlkreise Liegnitz.) in